

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post nach dem auswärtigen Course mit
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bollenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 303.

Hirschberg, Dienstag den 29. December 1885.

6. Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Die „Post a. d. R.“ tritt am 1. Januar 1886 in ihren siebenten Jahrgang.

Die „Post a. d. R.“ wird nach wie vor bestrebt sein, nach Kräften zur Lösung der für Preußen und Deutschland wichtigen Fragen, nach Maßgabe ihres Programms, welches wir wohl als bekannt voraussetzen dürfen, beizutragen, und dabei die bisherigen guten Beziehungen zu den nicht-conservativen, aber doch nationalgesinnten Elementen aufrecht zu erhalten.

Ebenso wird die „Post a. d. R.“ den **communalen Angelegenheiten** ihre Aufmerksamkeit zuwenden und die auf eine gesunde Entwicklung unserer städtischen Verhältnisse gerichteten Bestrebungen zu fördern suchen.

Alle Diejenigen, welche sich in diesem Sinne einig mit uns fühlen, bitten wir, uns durch Abonnement auf die „Post a. d. R.“ zu unterstützen und alle Freunde und Bekannten zu gewinnen, ein Gleiches zu thun. Das Abonnement beträgt wie bisher in unserer Expedition 1 Mk., bei den Postanstalten 1 Mk. 5 Pf., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1 Mk. 45 Pf.

Neu-Breisach und die Unteroffizier-vorschule.

Zum dritten Male hat die freisinnig-socialistische Majorität des Reichstages die Mittel zur Begründung einer Unteroffizier-vorschule in Neu-Breisach abgelehnt, obwohl die Regierung bei Motivierung dieser ihrer Forderung, die schon aus allgemeinen nationalen und militärischen Gründen vollkommen gerechtfertigt erscheint, auf die Nothwendigkeit hinwies, der durch die Annexion von 1871 in wirtschaftlicher Beziehung schwer geschädigten elsässischen Stadt durch die Errichtung einer solchen Schule ein Mittel zur Besserung ihrer materiellen Lage zu gewähren. Wie lebhaft in Neu-Breisach selbst die Verwirklichung des Regierungsprojectes gewünscht wird, zeigt folgende, von dortigen Bürgern an den Reichstag gerichtete Petition:

„Nachdem die Reichsregierung die im vorigen Jahre nicht bewilligte Forderung für eine Unteroffizier-vorschule in Neu-Breisach wiederum in den Militäretat eingestellt hat, wollen die unterzeichneten Bürger nicht

versäumen, nochmals die Blicke des hohen Reichstages auf die große Nothlage unserer Stadt hinzulenken. Schon im vorigen Jahre hatten die unterzeichneten Bürger die Ehre, in einer Petition dem hohen Reichstag vorzutragen, wie trostlos die Lage unserer Stadt seit dem Jahre 1870 geworden ist. Wir erlauben uns, in dieser Hinsicht daran zu erinnern, daß die heutige Garnison von Neu-Breisach nur aus einem Bataillon Infanterie und einer Compagnie Fußartillerie besteht, während vor dem Kriege (d. h. vor der Entfestigung der Stadt) ein Regiment Infanterie, eine Escadron Cavallerie und zwei Batterien hier standen. Daneben fehlt von den früheren Beamten ein Drittel, während die einst hier sesshaften Pensionäre verzogen sind. Eine Gemerkung besitzt unsere Stadt nicht, und die Acker, welche wir in der Nähe erworben haben, sind derartig mit Ries durchzogen und ihr Ertrag deshalb ein so geringer, daß er irgend einen Ersatz für die früheren Erwerbszweige nicht zu bieten vermag. Es bleibt vielmehr in dieser Hinsicht die Stadt einzig und allein auf ihre Garnison angewiesen.

In Folge der Verweigerung der letzteren ist nun unsere Lage eine immer trostlosere geworden. Die Häuser sind fast werthlos, mehr als 30 Wohnhäuser stehen leer, die Geschäfte stocken vollständig; woher uns aber Hilfe kommen soll, wenn nicht von Seiten des Reichs, wissen wir nicht. In dieser Nothlage wenden sich die unterzeichneten Bürger nochmals hülfesuchend an den hohen Reichstag mit der dringenden Bitte, unsere Stadt durch Bewilligung der Regierungsvorlage vor der vollständigen Verarmung zu bewahren.“

Die „Straßburger Post“ giebt sich der Hoffnung hin, daß diese Bitten und Vorstellungen aus der Mitte der neubreisacher Bürgerschaft den Reichstag veranlassen werden, bei der dritten Lesung des Etats den in zweiter Lesung gefaßten ablehnenden Antrag umzustößen. Sie rechnet dabei vornehmlich auf die elsäß-Lothringischen Abgeordneten. „Sollte man es für möglich halten“ — so fragt sie — „daß diesen Klagen gegenüber, die von Elsäß-Lothringern ausgehen, ein Elsäß-Lothringer ungerührt bleiben könnte? Wir glauben es nicht. Wir hoffen, daß angesichts der Aufgabe, eine elsässische

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

„Zum Teufel auch, ich werde mich wohl hüten, mit dem Gericht in Konflikt zu kommen. Das wäre für den Kammergerichtspräsidenten v. Pelzer ein gefundenes Fressen, mich wegen Verleitung zum Raub auf der Anklagebank zu sehen! Aber das ist gar nicht nach meinen Intentionen. Eine Frau hat Er nun auf dem Halse, aber wo sind die Dukaten? Da haben wir Beide einen vertheuert dummen Streich gemacht!“

„Das kann ich nicht finden.“

„Das versteht Er nicht! Schweige Er und hole Er mir lieber seine Frau. Er kann sie mir in meinem Zimmer präsentiren.“

Der tolle Knobelsdorf kam dem Befehle nach und erschien mit Friederike im Kabinet des Königs.

Die junge Frau war sehr verlegen.

Der Kammerherr Baron von Pöllnitz war ebenfalls anwesend, doch der König sagte:

„Gehe Er in Sein Zimmer, Pöllnitz. Das sind Familien-Angelegenheiten, und wenn Er dabei ist, weiß es morgen das ganze Reich!“

Der Angeredete schnitt ein bitteres Gesicht, gehorchte aber.

„Also das ist die Gnädige v. Knobelsdorf?“

„Zu dienen, Euer Majestät, meine Frau.“

Friederike ergriff, in einem Gefühle besonderer Verehrung, vielleicht auch in dem Gedanken, daß der König ihr Glück begründet, oder, weil sie glaubte, es sei schädlich, die Hand des Monarchen und küßte sie.

Friedrich wehrte sie ab.

„Knobelsdorf, die gefällt Ihm wohl?“ fuhr der König fort, die schöne Gestalt mit dem lieblichen Gesicht betrachtend.

„Das will ich meinen.“

„Aber, aber, da wird es hapern, wenn der Alte nicht ein Einsehen hat. Jedenfalls habe ich Ihn verleitet und muß die Suppe aßeßen, die ich mir eingebrockt habe. Von heute an ist Er Kapitän. Nehme Er sich Seiner Frau an. Zum Pathen kann Er mich meinetwegen einladen; aber spiele Er nicht mehr, Knobelsdorf!“

Wer war glücklicher als das junge Ehepaar.

„Euer Majestät“, rief der tolle Knobelsdorf freudetrunk, „Euer Majestät, ich wünschte, es gäbe Krieg, damit ich zeigen kann, daß ich für Euer Majestät durch's Feuer gehe!“

„Knobelsdorf, da hat Er einen recht dummen Wunsch! Ich wünschte, ich könnte mit aller Welt in Frieden leben, und vor Allem mit der Kaiserin von Oesterreich, denn wir Beide gehören zusammen.“

Als die beiden Glücklichen das Zimmer verlassen wollten, trat der Kammerherr v. Pöllnitz ein.

„Euer Majestät halten zu Gnaden, wenn ich störe, aber da draußen ist Jemand“, — bei diesen Worten verzog der Baron seinen Mund zum Lachen — „Jemand, den Euer Majestät gewiß nicht erwartet haben.“

„Wer denn?“

„Der Geheimrath v. Streber.“

„Streber? Oh, den habe ich schon längst erwartet!“

„Ihn erwartet?“ wagte Pöllnitz zu fragen.

„Pöllnitz, habe ich ihm nicht gesagt, daß der Streber mein Unterthan ist und gehorchen muß? Sieht Er wohl, da ist er, und seine Dukatenjacke bringt er mit.“

Der Baron fing an, sich zu wundern.

„Daß Er ihn nur hereinkommen, den alten Sünder! Na, Knobelsdorf, der wird Augen machen, Euch hier zu sehen!“

„Jetzt schnell mit Euch ins Nebenzimmer, ich will mit dem Streber meinen Spaß haben. Nach' Er mir darin aber keine Dummheiten, Knobelsdorf, spiele Er nicht!“

Beide gehorchten.

Der Geheimrath wurde eingelassen.

Sein dürres, gelbliches Gesicht war noch mehr ausgetrocknet, seine Gestalt sichtbar zusammengesunken.

Nach vielen Mühen, nach angestrengten Reisen hatte er endlich die Spuren seiner Tochter gefunden.

„Was will Er?“ fragte ihn der Monarch mit hartem Tone.

„Ich komme, von Euer Majestät Gerechtigkeit zu erlangen.“

„Ist Er denn noch preussischer Unterthan? Ich glaube schon, Er wäre ganz ausgerissen? Was will Er denn? Rede Er.“

„Euer Majestät, Hilfe gegen den Räuber, den Entführer meiner Tochter, den armen Friederike!“

„Was geht mich seine Tochter an!“

„Sie ist aus Wien entführt und befindet sich in Dero Staaten, in demselben Gasthause, in welchem Euer Majestät Dero Hauptquartier aufzuschlagen geruht haben.“

„Höre Er einmal, Streber, ich werde ihm etwas

Stadt vom Untergange zu retten, die Herren Antoine, Baron Jörn von Bulach, Freiherr von Dietrich, Dollfus, Germain, Goldenberg, Guerber, Jaunes, Kable, Lang, Mühlstein, Simonis, von Wendel und Winterer einmüthig zusammenstehen und sich des schönen Wortes erinnern werden, daß einst Baron Jörn von Bulach unter begeisterten Beifall im Landes-Ausschusse aussprach: „Wir haben noch das alte elsässische Blut, das treue Blut, das Blut von denjenigen, die immer für ihr Vaterland gekämpft haben. Aber bei uns ist noch mehr zu Haus: bei uns besteht das Princip, heißt dem einen und dem anderen und wirkt zusammen für das Wohl des Vaterlandes!“

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. December. Se. Maj. der Kaiser besuchte gestern Abend die Vorstellung im Opernhause. Heute Vormittag nahm Se. Majestät die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geheimen Hofrathes Vork entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, und hatte dann eine Conferenz mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff. Heute Abend findet bei den kaiserlichen Majestäten im königl. Palais für die Mitglieder der königlichen Familie der Weihnachtsaufbau in der herkömmlichen Weise statt. Vorher, am Nachmittage, werden die kaiserlichen Majestäten die Damen und Herren ihres Hofstaates bei sich zum Diner sehen, worauf dann für dieselben die Weihnachtsbescherung in der üblichen Weise erfolgt. Den Abend hindurch verbleibt die königliche Familie im königl. Palais vereinigt.

Am Weihnachts-Heiligabend hat in Berlin die Unterzeichnung des Protokolls betreffend die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste Afrikas und in der Südsee stattgefunden. Es handelt sich dabei um ein Abkommen zur Vermeidung der Collision von Ansprüchen. Ein auf die getroffenen Vereinbarungen bezüglicher Weißbuch wird dem Reichstage zugehen.

Wegen Beleidigung des Ministers Maybach hatte gestern der Redacteur der „Volkszeitung“, Herr Goldheim, vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Die Verkünder der „Wochenschrift für Bahnmeister“ wurde den Subalternbeamten an den Eisenbahnen verboten und in einem kritischen Artikel über dieses Verbot hatte das genannte Blatt gegen Herrn Maybach „einige“ beleidigende Ausdrücke gebraucht. Rechtsanwalt Cassel plaidirte auf Freisprechung seines Klienten, weil in dem Artikel nicht die Person des Ministers gemeint sei. Der Gerichtshof erkannte aber auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Graf Albert Apponyi und Graf Stephan Karolji, die Führer der ungarischen Agrarier, werden, dem „B. L.“ zufolge, in der nächsten Zeit dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten. Ihr Empfang bei dem Reichskanzler ist von hochmöglicher Seite im Voraus vermittelt worden. Der Zweck des Besuches betrifft die Zollfragen.

Der frühere deutsche Gesandte in Kopenhagen Wirkl. Geh. Rath Max v. Philippborn ist am Mittwoch in Wiesbaden gestorben. Der Verstorbene war Mitglied des preussischen Herrenhauses. Aus dem Staatsdienste schied derselbe im October d. J. anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Der „Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner“ hat die Errichtung eines ständigen Bureaus beschlossen, von dem aus so lange eine energische Gegen-Agitation gegen die Einführung der Wollzölle geleitet werden soll, bis die Gefahr der Einführung derselben endgültig beseitigt ist. (Die Guten werden nicht lange zu leiden haben. D. R.)

Zu Beginn des nächsten Jahres begeben sich Delegirte der Discontogesellschaft, der deutschen Bank und der Firma Krupp in Essen nach China, um dort die Eisenbahnfrage und die Mittel und Wege, die deutsche Industrie an den Eisenbahnhäuten zu betheiligen, zu studiren. Die drei Herren werden sich am 7. Januar in Brindisi nach China einschiffen.

Halle a. d. Saale, 23. December. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung spendete anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers für die Armen unserer Stadt 2000 Mark. Der Tag selbst wird durch einen Festgottesdienst und großes Festbankett u. s. w. in großartiger Weise gefeiert werden. (Auch hier würde eine solche Handlung sehr am Platze sein, und eine Nachbemühung zu diesem Zwecke sicherlich genehmigt werden. D. Red.)

Hamm, 23. December. Heute Morgen hat der frühere Schaffner Muckelmann seine Frau, sowie seine fünf Kinder getödtet, in dem er ihnen den Hals abschnitt. Der Verbrecher ist bereits verhaftet. Allem Anschein nach hat er die That in einem Anfall von Irzinn verübt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. December. In Sankt Lambrecht in Obersteiermark fand in einer Dynamitfabrik eine Explosion statt, durch welche drei Arbeiter getödtet und drei verwundet wurden.

England.

London, 23. December. In der Kohlengrube Marby bei Pontypridd in Wales hat heute Nachmittag eine Explosion stattgefunden, während sich vierhundert Arbeiter in der Grube befanden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

London, 24. December. Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Thayetmo (Birma) vom heutigen Tage wurde am 21. d. eine englische Kavallerie-Abtheilung 15 Meilen unterhalb Ava von einer aus etwa 400 Mann mit zwei Geschützen bestehenden Freibeuterschaar angegriffen. Es sind Verstärkungen von Infanterie mit zwei Geschützen abgesandt worden. (Das dicke Ende scheint dort ebenso nachzukommen, als in Tonkin. D. R.)

Geschichtliche Erinnerungen.

29. December 1692 Hannover erhält die Kurwürde. — 1726 Stiftung der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. — 1870 der Mont-Avon von den Deutschen besetzt.

sagen. Was giebt Er mir, wenn ich Ihm Seine Tochter zurückgebe?“

„Alles für mein geliebtes Kind!“

„So, da hat Er sie!“ sagte der König, die Thür zu dem Nebenzimmer öffnend.

Friederike flog ihrem Vater in die Arme.

„Einen Schwiegersohn muß Er jedoch mit in den Kauf nehmen.“

Der Geheimrath war so erfreut, so glücklich, seine Tochter wiedergefunden zu haben, daß er in alle Bedingungen willigte. Wie glücklich waren die Liebenden!

„Nun Sorge Er aber auch“, wendete sich der Monarch an den tollen Knobelsdorf, „daß Er mit Seiner jungen Frau glücklich wird; das sage ich ihm ernstlich, damit es nicht nachher heißt, wir Beide hätten einen dummen Streich gemacht. Spiele Er nicht mehr, Knobelsdorf!“

Während sich diese Scene in Schlessien abspielte, fand in Wien in aller Stille die Trauung des Grafen Joseph Engel v. Gramont mit Antoinette statt.

Die Kaiserin, über das Verhältniß vollständig aufgeklärt, hatte einen Nachspruch gethan.

Am Tage nach der Hochzeit befand sich der Graf auf der Reise in die Verbannung.

Antoinette und ihr Kind haben ihn nie wieder gesehen.

*† Lebenshaltung sonst und jetzt.

Die guten alten Zeiten! Ja, damals hatte das Geld noch seinen Werth, während heute ein Zwanzigmarkstück nur so in der Hand zerfällt.

Wer hätte nicht schon diese und ähnliche Klagen

gehört! Sind sie begründet? Was die guten alten Zeiten anlangt, so ist die wehmüthige Klage über das Verschwinden derselben so alt, wie das Menschengeschlecht selbst. Es ist ja auch natürlich, daß das erste Menschenpaar, da es im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen mußte, seine Gedanken in die gute alte Zeit zurückschweifen ließ, in die Zeit des dolce far niente im Garten Eden. Wir reden von der guten alten Zeit, wie unsere Väter und Großväter von einer solchen reben. Es ist nur merkwürdig, daß man beim Zurückgehen in die guten alten Zeiten der Großväter und Urgroßväter nicht endlich einmal auf den Superlativ stößt. Wir wissen freilich von einem goldenen Zeitalter, aber wir wissen auch, daß dasselbe viel Dichtung ist. Die Weltgeschichte kennt keine beste alte Zeit.

Was aber den Werth des Geldes anlangt, so ist derselbe nur zu bemessen nach den Gebrauchswerten, die dafür eingetauscht werden. Bekommen wir wirklich weniger für unser Geld als früher? Der Preis der weitaus meisten Artikel ist erheblich zurückgegangen. Wozu wären denn auch Maschinen erfunden, die eine billige Massenproduction ermöglichen!? Wenn trotzdem so häufig der Verdienst nicht ausreichen will, so liegt das in der Vermehrung unserer Bedürfnisse. Wenn Diejenigen, die uns von ihren guten alten billigen Zeiten erzählen, ihre Bedürfnisse auf das Maß einschränken wollten, welches damals Regel war, so könnten sie sich leicht die guten alten Zeiten wieder herzaubern. Warum thun sie das nicht? Warum setzen sie nicht ihre Lebenshaltung entsprechend herab? An Beispielen dafür, daß man mit geradezu winzigen

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 28. December.

K. Am 1. März 1886 beginnt der nächste Lehrcursus an der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Breslau. Candidatinnen, welche zu demselben zugelassen werden wünschen, haben ihren Geburtschein, ein Zeugniß der Ortspolizei-Behörde (des Amtsvorstehers) über ihre sittliche Führung, ein Physicatsattest über ihre geistige und körperliche Befähigung, insbesondere auch darüber, daß sie des Lesens und Schreibens kundig, und daß sie völlig gesund sind, ein Attest über ihre erfolgte Revaccination, die Einwilligung des Vaters oder Vormundes, beziehungsweise des Ehemannes und, sofern sie kostenfreie Ausbildung als Bezirkshebamme nachsuchen (§§ 2a, 6 und 7 des Reglements vom 16. Mai 1876 bezw. des Nachtrages vom 23. April 1884), ein Wahl-Attest der betreffenden Gemeinde, resp. des betreffenden Bezirks beizubringen. Diese Zeugnisse sind spätestens bis zum 20. Januar 1886 und zwar, soweit dieselben Candidatinnen betreffen, welche zur Ausbildung als Bezirkshebamme präsentirt werden, durch Vermittelung der Herren Landräthe an die Verwaltungs-Commission der Provinzial-Hebammen-Lehr-Anstalt zu Breslau einzureichen. Polizeiliche Führungs-Atteste und Qualifications-Zeugnisse (wie oben angegeben), welche früher als 4 Wochen vor dem bezeichneten Anmelde-Termin ausgestellt sind, können nicht berücksichtigt werden. Der Pensionsfuß für Candidatinnen, welche sich zur Ausbildung auf eigene Kosten melden, beträgt 250 Mark.

(D. C.) Unter den vielen Einbeschreibungen, welche auch in diesem Jahre wieder — Dank dem Wohlthätigkeitsfinn der Hirschberger Einwohnerschaft — stattgefunden haben, nimmt die des „Conservativen Bürger-Vereins“ unbestreitbar einen hervorragenden Platz ein. Durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder war eine so namhafte Summe zusammengekommen, daß ca. 30 Familien mit zusammen 60 Personen reich bedacht werden konnten, und waren hierbei nur solche ins Auge gefaßt worden, welche nicht „darauf zu lauten verstehen“, sondern nur wirklich verschämte Arme. Zu dieser Einbeschreibung, welche am 1. Feiertage im großen Saale des Gasthofes „zum Rynast“ — derselbe war dem Verein nebst Heizung und Beleuchtung unentgeltlich überlassen worden, wofür dem Besitzer der allseitigste Dank gebührt — stattfand, hatten sich viele Vereinsmitglieder, zum großen Theile mit ihren Damen eingefunden. Zwei bis an die Decke ragende Christbäume mit unzähligen Lichtern bestreut, und sämtliche Gasflammen erleuchteten den behaglich durchwärmten Raum, in welchem an langen gedeckten Tischen die geladenen Männer, Frauen und Kinder saßen und mit erwartungsvoll gespannten Nerven der Dinge harrten, die da kommen sollten. Bald nach 5 Uhr begann die Feier mit Absingung eines Liedes aus dem Gesangbuch und dann trat Herr Pastor Lauterbach zwischen die beiden Christbäume, um in einer zu Herzen gehenden Ansprache auf die Bedeutung der Feier hinzuweisen. Wie ergriffen die Anwesenden waren, das bezeugten die zahllosen Thränen,

Betrügen auch heute noch auskommen kann, fehlt es nicht. Es ist nicht nöthig, auf den Dresdener Sonderling zurückzugreifen, der Sommer und Winter barfuß und barhäuptig herumläuft und dessen ganze Kleidung jahraus jahrein nur aus einer leinenen Hose und einem leinenen Rock besteht. Es giebt ganze Berufsclassen, die uns in Bezug auf Bedürfnislosigkeit als Muster dienen könnten, wenn wir dieselben überhaupt als etwas Erstrebenswerthes ansehen könnten, z. B. die Schreiber. In Berlin bieten Schreiber, Leute im Alter von 25 bis 30 Jahren, die lediglich auf sich angewiesen sind, ihre Dienste für monatlich 30 Mk. an und sie kommen auch damit aus. Wer sich mit einer Schlafstelle für 5 Mk. monatlich begnügt, wer in der Volksküche für 15 Pf. zu Mittag speist und seine übrigen Bedürfnisse in demselben Maße einzuschränken versteht, der kann dabei noch sparen. Der Maurergeselle mit 4 Mk. 50 Pf. Tagelohn bringt das nicht fertig; er hat seine Lebenshaltung seinem Lohn entsprechend erweitert, es fällt ihm nicht ein, dieselbe zu beschränken, im Gegentheil, er glaubt schon nicht mehr auskommen zu können und fordert 5 Mk. Tagelohn, das Bierfache dessen, was der Schreiber zu erlangen froh ist.

Unsere Bedürfnisse haben sich vermehrt; die meisten von uns würden es unerträglich finden, sich diejenigen Beschränkungen aufzuerlegen, in denen sich unsere Vorfahren wohl fühlten und wohl fühlen mußten, weil sie eben nicht anders konnten. Was sollte auch wohl aus unserer heutigen Entwicklung werden, wenn wir zur Bedürfnislosigkeit der guten alten Zeit zurückkehren wollten. Zahlreiche Industrien würden untergehen und zahllose Existenzen mit ihnen.

die bei den Worten des Geistlichen flossen. Nachdem zwei Verse eines anderen Liedes gesungen worden, knüpfte der Vorsitzende des Vereins, Herr Staatsanwalt Heym, an die Worte des Geistlichen in nicht minder ergreifender Rede einige vom Christlichsten Geiste durchwehte Betrachtungen über den Glauben, die Liebe und die Hoffnung des Christen an; ein dritter Vers des letztgedachten Liedes schloß den ersten Theil der Feier. Nun folgte die Bewirthung der Geladenen mit Kaffee und Kuchen, welsch letzterer so reichlich vorhanden war, daß Viele sich einen Theil davon mitnahmen, und während sich die Leutchen erquideten, wurden die Familienhäupter einzeln mit Namen aufgerufen und erhielten, nachdem sie vor den Gabentisch getreten waren, die für sie bestimmten Geschenke. Diese bestanden in Anweisungen auf größere Quantitäten Kohlen, Holz und Kartoffeln, mehreren Pfund Mehl, Reis, Graupen, Kaffee, Schuhen, Stiefeln, Strickwolle, Schürzenzeug zc., auch die üblichen Striezeln fehlten nicht. Obgleich sich die Meisten mit Körben, Tüchern u. dgl. versehen hatten, fiel es doch Diesem oder Jenem schwer, die Gaben fortzubringen, und manche lieferten in ihrer Hülflosigkeit ganz köstliche Bilder. — Das Wort der Schrift: „Wohlthaten und mitzuthun, das vergessest nicht“, hat der Conservative Bürger-Verein in trefflicher Weise erfüllt, indem er die Armut in ihren Hütten aufsuchte, um sie ebenfalls theilnehmen zu lassen an der Freude, die jedes Christenherz empfindet, sobald es die beseligende Botschaft von der Geburt des Erlösers vernimmt. So edle Bestrebungen müssen Anerkennung finden.

*† (D.-C.) Morgen (Dienstag), am Tage Jonathan, wird Herr Benjamin Heinrich Dürholt oder wie er jetzt zeichnet, Dürholt (ohne h), wieder einmal die hiesige Strafkammer beschäftigen. Die Verhandlung beginnt um 9 Uhr und findet statt wegen Verleumdung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf, wegen Verleumdung des Herrn Maurer- und Zimmermeister Timm und wegen Verleumdung des früheren Redacteurs der „Post a. d. R.“, des Herrn Wittner, der in dieser Angelegenheit nun zum dritten Male die Reise von seinem jetzigen Wohnort nach Hirschberg und vice versa machen muß.

* Beim Herannahen des Jahreswechsels wird wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe nicht etwa bis zum 31. December zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs unnötige Erschwernisse in der Abfertigung des Publikums an den Posthaltern vermieden werden.

)((D.-C.) Wie verlautet, werden in hiesiger Gasanstalt bereits Vorkehrungen getroffen, um dieselbe mit Warmbrunn (über Herischdorf) zu verbinden. Der Bau soll im Anfang des März begonnen werden und zum Juli fertig gestellt sein. Somit naht sich das in Warmbrunn lang ersehnte Project seiner Verwirklichung.

* Wird einer Person, welche selbst zu handeln außer Stande ist und der väterlichen oder vormundschaftlichen Vertretung entbehrt, vom Vormundschaftsgericht ein Pfleger bestellt, ohne daß das Gericht ausspricht, welche Angelegenheiten dem Pfleger zur Versorgung übertragen werden, so hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 8. October d. J., im Geltungsbereich der preussischen Vormundschafts-Ordnung diese mangelhafte Pflugschaftsbestellung nach keiner Richtung die Wirkung einer Einschränkung der Rechtsgeschäftsfähigkeit des Pflinglings. Die von diesem in Bezug auf sein Vermögen abgeschlossenen Verträge sind rechtswirksam. — Die Frage nach dem Einfluß einer gemäß § 90 der Vormundschaftsordnung erfolgten Pflugschafts-einleitung auf die Handlungs- und Rechtsgeschäftsfähigkeit des Pflinglings kann nur je nach der Lage des Falles mit Rücksicht auf Grund und Zweck der Bestellung des Pflgers bestimmt werden. Denn da die Pflugschafts-einleitung begriffsmäßig nicht eine Vertretung des Pflinglings im ganzen Bereiche seiner Rechtsangelegenheiten bezweckt, sondern nur auf einzelne Angelegenheiten oder einen bestimmten Kreis von Angelegenheiten (§ 90 Vorm.-Ordn.) sich erstreckt, so folgt, daß außerhalb dieses Bereiches von einer Beschränkung der Handlungs- und Geschäftsfähigkeit des Pflinglings überall nicht die Rede sein kann. Es folgt weiter, daß die Pflugschaftsbestellung begriffsmäßig eine bestimmte Begrenzung des Bereiches, für den sie wirken soll, erfordert, und daß dieselbe mangels einer solchen Begrenzung nicht etwa, wie eine Vormundschaftsbestellung, auf alle Rechtsangelegenheiten des Pflinglings zu beziehen ist, daß sie vielmehr, auch wenn sie in dem fraglichen Falle nicht — mit dem Berufungsgericht — als völlig bedeutungslos anzusehen und ihr die Möglichkeit, Rechtswirkungen zu äußern, nicht in jeder Richtung abzuspochen sein möchte, doch die Wirkung einer Einschränkung der Rechtsgeschäfts-

fähigkeit des Pflinglings in keiner Weise beigelegt werden kann.“

* Eine Anerkennungs-Urkunde, welche ausgestellt worden ist in Veranlassung der Mittheilung des Kontoforrent-Auszuges seitens des Geschäftsfreundes, und in welcher der mitgetheilte Rechnungsauszug für richtig befunden, und anerkannt wird, daß der zu Gunsten des Geschäftsfreundes verbliebene Saldo gleichlautend auf die Rechnung des Anerkennenden vorgetragen worden, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 12. November d. J., keine Schuldverschreibung im Sinne des preussischen Stempelgesetzes vom 7. März 1822 und unterliegt demnach nicht der in diesem Gesetz für Schuldverschreibungen vorgeschriebenen Stempelspflicht.

* Der juristische Besitzer von Sprengstoffen braucht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. October d. J., keine besondere polizeiliche Erlaubniß zu seinem Besitz, wenn der Aufbewahrer dieses Sprengstoffes die polizeiliche Erlaubniß zur Aufbewahrung erlangt hat.

† Buchwald, Kr. Hirschberg, 25. December. (D.-C.) Die Orgel in der hiesigen evangelischen Kirche war in der letzten Zeit einer gründlichen Reparatur dringend bedürftig. Aber erst im vorigen Jahre konnte die Ausführung derselben ernstlich eingeleitet werden, und diesen Herbst ist sie durch die rühmlichst bekannte Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz erfolgt. Da sämtliche Windladen, sowie der Mechanismus, das Gebläse und ein großer Theil der Pfeifen zu erneuern waren, so mußten dafür fast 3200 Mark aufgewendet werden, wofür ein namhaftes Geschenk aus dem kirchlichen Collektenfonds der Provinz als wesentliche Beihilfe zufließen kam, während der übrige Betrag durch die Opferwilligkeit des Kirchenpatrons, Rittergutsbesizers Herrn Baron von Rotenhan, und der Gemeinden aufgebracht worden ist. Nach Beendigung des Baues wurde das Werk vorigen Mittwoch durch den königlichen Orgelbaurevisor Seminar-Musiklehrer Baumert aus Liegnitz amtlich geprüft und als recht wohl gelungen bezeichnet. Die Orgel hat nun für zwei Manuale und Pedal 18 klangbare Stimmen und 4 Nebenzüge und giebt nicht bloß eine dem Raume des freundlichen Gotteshauses angemessene Fülle, sondern ist auch in den einzelnen Stimmen und vielen guten Mischungen derselben von vorzüglicher Wirkung. Heute wurde sie durch den Ortsgeistlichen Herrn Pastor Wallis feierlich geweiht und durch Herrn Kantor Mager zum ersten Male zur Freude und Erbauung der zahlreich versammelten Kirchengemeinde beim Gottesdienste gespielt.

— Herischdorf, 24. December. (D.-C.) Heute wurde in der mit einem mächtigen Tannenbaum gesäumten und mit über hundert Kerzen strahlend erleuchteten lutherischen Kirche die Christnacht festlich begangen. Am Schlusse des Gottesdienstes fand eine Besprechung der Kinder statt. — Durch die Volkszählung ist auch für den hiesigen Ort eine Zunahme der Bevölkerung festgestellt worden. Die Einwohnerzahl beträgt 2155 gegen 2067 im Jahre 1880. — Die seit Kurzem hier installirte Diakonissin hat es durch ihre aufopfernde unermüdete Thätigkeit nicht nur verstanden, sich den hiesigen Einwohnern unentbehrlich zu machen, sondern sie hat auch durch ihr hilfsreiches freundliches Walten sich die Zuneigung der Ortsbewohner erworben. Aber auch über ihren eigentlichen Beruf hinaus erstreckt sich ihr Wirken. Der neu gegründete, bereits über 20 Mitglieder zählende Jungfrauenverein wird von Schwester Paula mit vielem Geschick geleitet. Am Mittwoch den 23. December feierte der Verein sein Weihnachtstfest und wurden bei dieser Gelegenheit die Dirigentin sowohl als die Mitglieder mit kleinen Geschenken überrascht. Die Festfreude wurde noch besonders erhöht durch die Gegenwart der Frau von Jacha, Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins — Section Warmbrunn.

Landeshut, 21. December. Infolge einer von wohlmeinender Seite ausgegangenen Anregung wurden einer der ältesten Bewohnerinnen unserer Stadt, der Wittwe Haube, die heut ihr 90. Lebensjahr beendete, erhebliche Zuwendungen in Geld überwiesen; der hocherfreuten, einer solchen Beihilfe würdigen Grestin wurden auch noch anderweitige Gaben zu Theil, so daß die Weihnachtswoche für die arme Wittwe eine rechte Freudenzeit geworden ist.

S. Gebhardsdorf, 27. December. (D.-C.) Auch am diesjährigen heiligen Christ-Abend erfolgte seitens unserer hochverehrten Seniorats Herrschaft, Freiherrn Emil v. Uechtritz und Hochdessaen Frau Gemahlin, die Einbescherung an eine große Anzahl bedürftiger Kinder und alter erwerbsunfähiger Personen aus hiesiger Gemeinde, welchen Kleidungsstücke, Christkollen, Mütze und Pfefferzeug, den alten Leuten auch noch andere Lebensmittel und warmes Essen geschenkt wurden. Herzlicher Dank sei den edlen Gebern auch an

dieser Stelle dargebracht und damit der Wunsch verknüpft, daß der liebe Gott dem Seniorats Herrn, welchen neuralgische Schmerzen schon längere Zeit an's Bett fesseln, baldige Genesung verleihen möge. — Bei der am 11. d. Mts. stattgehabten Viehzählung wurden hier 52 Pferde und 604 Stück Rindvieh gezählt, gegen das Vorjahr 1 Pferd weniger und 35 Stück Rindvieh mehr.

Liegnitz, 24. December. Einem hiesigen Geschäftsmann hatte der Arzt den Gebrauch eines Medicaments verordnet, er sollte allmorgentlich einen Eßlöffel voll nehmen. Um das ganze Verfahren zu vereinfachen, nahm aber der Kranke einen Schluck aus der Flasche. Heute Morgen wollte er wie gewöhnlich seinen Schluck Medicin nehmen, als er plötzlich ohnmächtig zusammenstürzte und erst nach längerer Zeit wieder zu sich kommen konnte. Er hatte in der Morgenämmerung die Flaschen verwechselt und statt Medicin einen kräftigen Schluck Benzin genommen. Erst nach Anwendung eines kräftig wirkenden Brechmittels wurde er wieder so weit hergestellt, daß er seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte.

Vermischtes.

— Zum Kapitel vom „Eigensinn der Schauspieler“ erzählt Feodor Wöhl in seinem übrigens ziemlich unerfreulichen Buche „Fünfzehn Jahre Theater-Intendant“ eine bezeichnende Anekdote. Der Hofschauspieler Wenzel in Stuttgart sollte den Gekler spielen. Auf der ersten Probe wurde ihm angezeigt, daß die Direction des störenden Fußgetrappels wegen den Landvogt zu Fuß und nicht zu Pferde erscheinen lassen wollte. „O weh!“ entgegnete darauf der Schauspieler mit dem ernsthaftesten Gesicht, „dann muß ich meine ganze Auffassung umändern, denn ich habe den Kerl hoch zu Ross studirt!“

— Gemüthlich. Echter Reisender: „Können Sie mir nicht sagen, ob sich außen an diesem Zug eine Nothleine befindet?“ — Zweiter (sieht rechts und links aus dem Fenster): „Nein, es ist keine angebracht.“ — Erster (eine Pistole ziehend): „So, dann darf ich Sie wohl um Ihre Börse ersuchen?“

— Aus der Heimath des Spleens. Lord Chesterfield fuhr wenige Tage vor seinem Tode im Hydepark in einer alten Kutsche mit sechs schwarzen Pferden langsam spazieren. Ein anderer Lord trat hier an seinen Wagen, und als er sich nach seinen Gesundheitsumständen erkundigte, gab ihm Chesterfield zur Antwort: „Ich fühle, daß ich nur noch wenige Tage zu leben habe, darum probire ich hier mein Reichenbegängniß.“

— Auch ein Kriterium. Ein Badtsch, welcher nach dem Militär-Wochenblatt und in demselben nach den Verlobungsanzeigen zu sehen pflegt, sagte zu seinem Vater: „Papa, ich finde, daß das Militär-Wochenblatt jetzt schlechter redigirt wird.“ „Weshalb, mein weises Töchterchen?“ „Es bringt immer weniger Verlobungsanzeigen.“

— Verschiedene Auffassung. Eine bekannte Sängerin heirathete jungfr. „Sie soll ihm Alles geheißt haben“, sagte eine boshafte Bühnenkollegin von ihr. „Welcher Muth!“ fügte eine Zweite hinzu. „Und welches Gedächtniß!“ eine Dritte.

— Kinder mund. Einer unserer Leser theilt uns, als wirklich passiert, folgende kindliche Aeußerung mit: „Mamachen, hier am Aoreißkalender steht: Drehsje, Erfinder des Zündnadelgewehrs 9. December gestorben, vor kurzer Zeit stand doch da: Drehsje geboren; da hat er doch eigentlich nicht lange gelebt.“

— Ein Sohn vom Vater erschossen. Ein Königsberger Oberprimaner war mit seinem Vater, einem Gerbermeister, der in einem Dorfe bei Königsberg wohnte, auf die Fuchsjagd gegangen. Beide schlugen dabei verschiedene Richtungen ein und verloren sich schließlich aus den Augen. Der Vater glaubte endlich hinter einem sich bewegenden Buschwerk den Fuchs zu erkennen, legte an und schoß. In demselben Augenblick erscholl ein erschütternder Schrei. Der Schütze eilte hinzu; er fand seinen Sohn mit zerschmettertem Hirnschädel sich in seinem Blute wälzend.

— Den Berliner Frauenversammlungen widmet der „Bladderabatsch“ folgende treffende Zeilen: Man soll nicht nur von Männern sagen Daß sie's versey'n, Rabau zu schlagen, Nein doch, die zarten Weiber auch Gewöhnen sich an solchen Brauch. — Die Frau, die still sonst näht den Mantel, Wird, sich versammelnd, zur Tarantel. Was für ein Toben! Welch ein Schrey'n! Sind das noch schön're Hälften? Nein! Laut knirschend mit den Pantherrähnen, Verwandeln sie sich in Hyänen, Und selbst der Schuzmann saßt ein Gran'n. Nur Eins noch fehlt: Daß sie sich hau'n!

Die Verlobung unserer Tochter **Agnes** mit dem Kaufmann Herrn **August Dost** in Leipzig, sowie die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **E. Jendrischek** in Salach, Königreich Württemberg, beehren sich statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg i. Schles., den 25. December 1885. 4243
 Versicherungs-Inspector **R. Hüttig und Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Agnes Hüttig, August Dost.
Clara Hüttig, Emil Jendrischek.

Wer auf den täglich (außer Montags) in einer Auflage von 70,600 Exempl. erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger“

noch nicht abonniert ist, versäume nicht, sich schleunigst beim nächstgelegenen Post-Amte ein Probe-Abonnement zum Preise von

60 Pfennig pro Monat

resp. 1 Mark 80 Pfg. pro Quartal zu bestellen, um die Eigenartigkeit und Reichhaltigkeit der beliebtesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands kennen zu lernen. 4216

Heut schenkte uns Gott ein gesundes **Mädchen**; dies zeigen allen Freunden hochehrent an

G. Hirche, Pastor,
 4286 und Frau, geb. **Krampf.**
 Alt-Kemnitz, den 27. Decbr. 1885.

Männliches und weibliches Dienst-Personal

empfehl das Vermittelungs-Bureau von **Ed. Wolf**
 3738 in Landeshut (Schl.).

9000 Mark

sind zur ersten Stelle zu 4 1/2 % zu vergeben.
 4223 **G. Härtwig, Nieder-Herischdorf.**



Kleider-, Kopf- u. Taschenbürst., Zahn- u. Nagelbürsten, weich u. hart, und allerlei Bürstenwaar., gut u. haltb. Frisier-Soupire, Tasch-, Staub- u. Kind-

Kämme in Elfenbein, Büffel, hellem Horn, Schildkrot u. Gummi, Zopf- u. Zopfnadeln, Zopfstämme in schöner Waare zu soliden Preisen bei **E. A. Zelder.**

Berein ehemaliger 47er.

Feier des Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers als König von Preußen am 3. Januar 1886, Abends von 8 Uhr an, in **Reimann's Restaurant.** 4239

Berein für Geflügelzucht.

Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Restaurant **Reimann.** 4238



Für Brillenbedürftige.

Jeden **Donnerstag** im Gasthof „zum gold. Schwert“ zu **Hirschberg.**

Heinze, Optikus.
 2103 **Warmbrunn.**



Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von **Donnerstag** ab alle Bestellungen in Hirschberg, **neue Arbeiten wie Reparaturen**, binnen einigen Stunden fertige; alle Operationen schmerzlos. Anwesend Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. 4135

J. Suller, Zahnkünstler aus **Warmbrunn.**

Aufruf!

Das 25jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers als König von Preußen bildet den Abschluß eines Zeitraumes, welcher in der Geschichte Preußens und Deutschlands und auch in der Weltgeschichte immer einen hervorragenden und für uns ehrenvollen Platz einnehmen wird und welcher zugleich dem Leben jedes einzelnen Zeitgenossen einen Inhalt gegeben hat, wie er wenigen Geschlechtern zu Theil wird. 4240

Am Ablaufe dieser Periode stehen wir da, überwältigt von dem Eindrucke des Großen, was geschehen ist, von Dank erfüllt gegen Gott, der unserem Kaiser die Fähigkeit verliehen hat, so Großes zu leisten und von Dank erfüllt gegen unseren Kaiser, der so Großes geleistet hat.

Daher ist in uns der Wunsch entstanden, auch in unserer Stadt einen Markstein zu errichten zur Erinnerung an diese Zeit, zu Ehren unseres Kaisers und, wie wir annehmen, auch in seinem Sinne. Noch sind nicht alle Wunden geheilt, welche die nothwendigen, aber harten Kämpfe um die Sicherheit des Bestandes unseres Vaterlandes geschlagen haben und es ist schmerzlich, trotz aller Fürsorge, noch hier und da Spuren dieser Kämpfe in der traurigen Lage Einzelner zu sehen, welche in treuer Pflichterfüllung die kostbarsten Güter des Lebens eingesetzt und daran Schaden gelitten haben, und welche nun entweder selbst, oder, wenn sie durch den Tod dahingerafft worden sind, deren Familien noch heute Noth leiden.

Wir wollen deshalb eine Stiftung errichten, aus welcher „hilfsbedürftige Hirschberger Combattanten, in erster Linie solche aus den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1870/71 und deren Hinterbliebene“ unterstützt werden können.

Zu diesem Zweck wollen wir Geld-Sammlungen veranstalten und richten an unsere Mitbürger die freundliche Bitte, sich nach Kräften dabei zu betheiligen.

Möchten bei diesen Sammlungen die oben ausgesprochenen Gesinnungen einen möglichst allgemeinen und lebhaften Ausdruck finden, und möchte die Ausstattung der Stiftung der Bedeutung der Sache entsprechen!

Die Herren Kaufleute **Semper, Louis Schultz, Wendenburg, Schultz-Völcker, Spehr und Zelder,** sowie die Expeditionen unserer beiden Local-Blätter sind bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Ueber den weiteren Verlauf der Sache werden wir später Mittheilung machen.
Hirschberg i. Schl., den 28. December 1885.

Das Comité.

Bassenge, Bürgermeister. Grützmacher, Oberstlieutenant z. D., Landw.-Bezirks-Commandeur.

Conrad, Hauptmann a. D. Dr. Beerel. G. Wipperling.

R. Walter. E. Zelder. Günther. Louis Schultz. Sagawe. H. Milchner.

Dr. Lindner. Schultz-Völcker. Goebel. Felscher.

Linke. von Frankenberg. Major z. D. Wiester. Prause. Wentzel.

Semper. Wendenburg. Spehr.